

Schwere Schäden an Englands Südküste

„Alle Militärgiele in 800 Kilometer Länge werden täglich zerhämert“

Genf, 2. September

Der „Petit Marcellais“ vom 29. August läßt sich aus San Sebastian berichten, daß nach dort vorliegenden Meldungen aus London die südlichsten Küstengebiete zwischen den Inseln Scilly und Margate infolge der deutschen Luftangriffe schweren Schaden erlitten hätten. Auf einer Länge von 800 Kilometern seien alle militärischen Anlagen, Flieger- und Marinebasen einem täglichen Zerhämern ausgesetzt. In London erkenne man an, daß, wenn die Deutschen ihre Angriffe mit der gleichen Hefigkeit und dem gleichen Umfang fortsetzen, sich die Lage Südenglands äußerst ernst gestalten werde.



Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN UND DER

Trittauener Zeitung

Nummer 206

Montag, 2. September 1940

Einzelnummer 15 Pf.

Gestern 116 Flugzeuge abgeschossen / Ueber 100 000 BRS. von U-Booten versenkt

Berlin, 1. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte den modernen britischen Hilfskreuzer „Dunvegan-Castle“ von 15 000 BRS. — Mit diesem Erfolg hat die deutsche Unterseebootwaffe innerhalb drei Tagen über 100 000 BRS. versenkt.

Am 31. August und in der Nacht zum 1. September unternahmen unsere Kampf- und Jagdflieger überraschende Vorstöße gegen die britischen Inseln. — Flugplätze in den Grafschaften Kent und Essex, Hafenanlagen und Docks an der Themsemündung und in Liverpool, Luftstützpunkte in Mittelengland wurden mit Bomben belegt. Zahlreiche Brände zeigten die große Wirkung der Angriffe. Hierbei entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf 116 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Das Verminnen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der Nacht flogen britische Flugzeuge ins Ruhrgebiet und gegen Berlin ein und warfen an mehreren Stellen Bomben, die aber nur ganz geringen Sachschaden anrichteten. Militärische Ziele sind nirgends getroffen worden. Das Abwehrfeuer unserer Flak hindernde feindliche Flugzeuge beim Angriff auf Berlin am Bombenabwurf über dem Stadtgebiet. Einige Bomben fielen außerhalb der Stadt in freies Gelände.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 133 Flugzeuge, von denen 116 im Luftkampf, drei in der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen und 14 am Boden zerstört wurden. Es gelang ferner, 74 Sperrballone zu vernichten. — 32 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Sechs Alarme in 24 Stunden

Luftkämpfe über London — Starke Wirkung der deutschen Angriffe — Aber die üblichen Lügen

hw. Stockholm, 2. September (Von uns. Vertreter)

London lebt im Zeichen des Generalalarms: Sonnabend morgen 6.30 Uhr endete der sechseinhalbstündige Nachtalarm, der vierte seit Freitagmittag. Bereits in den ersten Vormittagsstunden des Sonnabends gab es zwei weitere Alarme. Raun hatten die deutschen Nachtbomber sich auf den Heimweg begeben, als im Morgengrauen eine neue Schar deutscher Flugzeuge anrückte. Wiederum heulten die Sirenen. Arbeiter und Angestellte waren gerade auf dem Wege zu ihren Arbeitsstätten. Im Rahmen der neuen Bestimmungen, die eigentlich Alarme aufs äußerste einschränken wollten, um die Produktion zu schonen — eine Absicht, die sich mit Rücksicht auf die Zählzeit und Schärfe der deutschen Einfälle nicht durchführen läßt — wurden die Sirenen bis zu den Londoner Endstationen durchgeführt. Dort begaben sich freilich die meisten Insassen schweigend in die nächstgelegenen Schutzbäume. Noch am Vormittag folgte der sechste Alarm seit 24 Stunden.

Mit der üblichen Verlogenheit behauptet Reuters, daß Verletzungen und Verwundungen nicht vermehrt worden seien. . . . Neutrale Berichte indes verzeichnen immer stärkere Ermüdungserscheinungen. Sie kennzeichnen die Aktion vom Sonnabend als bisher schärfsten deutschen Angriff, bei dem sich die Luftkämpfe über den Dächern der Hauptstadt abspielten. Die Stockholmer „Alba Dagligt Allehanda“ enthält, daß die häufigen Luftangriffe des Freitag London ziemlich erschöpft gemacht hätten; zum erstenmal habe London einem wirklichen Kampf zwischen englischen und deutschen Luftstreitkräften beizubringen können. Bezeichnenderweise gibt weder diese noch eine andere schwedische Schilderung aus London Anzeichen des Scheiterns über den Verlauf der Kämpfe oder über angebliche englische Erfolge an, eine deutliche Distanzierung von den Prahlereien des Luftfahrtministeriums, die mehr denn je den Stempel der Erfindung tragen. Keiner der schwedischen Beobachter hat offenbar etwas von den angeblichen Luftsiegen gemerkt, die in den riesigen Überschriften der Londoner Sonnabend-Morgenpresse zusammengefaßt wurden.

Schon am Freitagmittag erschien, wie der Londoner „Afton-Bladet“-Vertreter meldet (im Gegensatz zu englischen Abstreitungen) ein Geschwader von, nach Ansicht des schwedischen Beobachters, mehr als 400 Bombern und Jägern zu Angriffen auf die Umgebung der Hauptstadt, und schon am Nachmittag erfolgte das erste Zusammentreffen feindlicher Flugzeuge über London. Hier und da habe man ein halbes Dutzend von Flugzeugen gleichzeitig miteinander im Kampf gesehen. Der klare Augusthimmel füllte sich mit Rauchgasen von den Abgasen der Motoren. Die Kämpfe spielten sich nach Ansicht des schwedischen Augenzeugen in 10 000 Meter Höhe ab. Während des Nachtangriffs zitterten die Häuser von Westend infolge der Detonationen. Blis auf Blis überflammte den Horizont, und das Feuer der Abwehrgefechte brüllte ununterbrochen. Sie überfüllten den Nachthimmel mit einem Sprühfeuer von Granaten.

Ein anderer schwedischer Augenzeuge bestätigt, daß die deutschen Bomber über dem Innern Londons und über Westend waren. Nach einer Stunde sei das Licht der Scheinwerfer erloschen, die vorher den sternklaren Nachthimmel dauernd aufgeleuchtet hatten. Auch die Flak in den Westendpark verstummt; stattdessen mischte sich in das dumpfe Grollen der deutschen Bomber das furende Motorengeräusch von Jägern. Im Vergnügungsviertel spielten sich während der Nacht wieder die üblichen Szenen der gemächlichen reichen Nichtstuner und Nachtbummler ab, die vor dem Ausland „Fortbauer des vergnügten alten England mit unerhöhten Nerven“ vorführen sollen.

Das englische Luftfahrtministerium tut weiterhin alles, um

der Bevölkerung den Ernst der Lage vorzuenthalten. Es berichtet über Bombenabwürfe in 16 Landorten. Trotz der großen Zahl feindlicher Flugzeuge seien „keine bedeutenden Schäden“ entstanden. Es seien wenige Häuser beschädigt worden und eine Anzahl von Opfern seien zu beklagen. (Zahlen werden in England nicht mehr angegeben!) Dem Publikum soll es so hingestellt werden, als ob die deutsche Luftwaffe im wesentlichen auf Nervenerschütterung hinarbeite und als ob sie Ziele ohne militärische Bedeutung angreife, beispielsweise ganz unbekannte Landstädchen oder Bäderorte, Wälder und sogar offene Felder. In voller Naivität möchte die Regierung Churchill glauben machen, daß die deutschen Bomber, die in Wirklichkeit den dort befindlichen Flugplätzen oder Verteidigungsanlagen gelten und hier verheerende Wirkung auslösen, an harmlose Dörfer und Auen verschwendet werden. In den englischen Zeitungen und den neutralen Berichten findet aber doch die Wahrheit durch.

Die Engländer sind bei ihren Schwindeleien über Verlustziffern wieder zu dem Verhältnis 2½:1 zurückgekehrt, aber sie melden gleichzeitig den Einzug erst kürzlich ausgebildeter Janadischer, polnischer und tschechischer Flieger. Die englischen Behörden haben bei der geringen Zahl der Opfer schwer mit Grenzpropaganda die Stimmung anzukübeln; sie suchen sich mit Prahlereien über die Flüge gegen Berlin zu behelfen. Während am Sonntagmorgen fast stündlich neue Alarme ertönten — 9.48 Uhr, 10.21 Uhr, 12.53 Uhr — verbreiteten die Zeitungen schieferhaft Sonderausgaben, in denen die Londoner für ihre eigenen Vengste und Schrecknisse durch Berichte über die große Zahl von Brandbomben hinweggetröstet werden sollen, die man in der Nacht über Berlin ausgeschüttet habe.

„Bisher schwerste Prüfung Londons“

Kopenhagen: Fast keine Chance für England

h6. Kopenhagen, 2. September (Von uns. Vertr.)

England bekam in der Nacht zum Sonntag erneut die ganze gewaltige Wucht deutscher Bombenangriffe zu spüren. Ausländische Agentenmeldungen sprechen sogar von der schwersten Prüfung, die England bisher zu bestehen gehabt habe.

Das englische Luftfahrtministerium sah sich am Sonnabendmorgen gezwungen, zuzugeben, daß große Formationen deutscher Bomber, nachdem sie angeblich dreimal abgewiesen seien, London überflogen und stundenlang über der Themsestadt getreift hätten. Bisher behaupteten die amtlichen Stellen hartnäckig, daß es nur vereinzelt deutschen Flugzeugen gelungen sei, das enigmatische Abwehrnetz zu durchbrechen. Das Eingeständnis, daß die deutschen Bomber mehrere Stunden über der Hauptstadt ihre Bahnen ziehen konnten, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die deutsche Luftwaffe die vielgerühmte Verteidigung Londons überrannt hat.

Die Londoner Bevölkerung, die bereits am Freitagnachmittag dreimal in die Luftschuttkeller geschickt wurde, mußte für viele Stunden wieder zu den ihr schon vertrauten Plänen zurückkehren. Die letzten deutschen Angriffe richteten sich wiederum nicht nur gegen die Rüstungswerke, Hafenanlagen und Ausfallstraßen im Bezirk Großlondons, sondern gegen die bekannten militärischen Ziele in Nord-, Mittel- und Westengland.

Auf Grund der immer deutlicher werdenden Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe ist die dänische Presse geneigt, den Engländern fast keine Chancen mehr im Luftkrieg einzuräumen. Das Kopenhagener Blatt „Nationaltidende“ schreibt, die bisherigen

Das neue Rumänien

Von Wilhelm Müller, Bukarest

Rumänien hatte vor der Rückgabe Bessarabiens an Rußland einen Gebietsumfang von nicht ganz 295 000 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von schätzungsweise 20 Millionen Menschen. Rund 50 000 Quadratkilometer, also ein Sechstel des früheren Gebietes, sind davon in Fortfall gekommen. Weitere 10 000 Quadratkilometer durch die Abtretung der Nordbulowina. Nach dem jetzt verbindlichen Wiener Schiedsspruch, der Ungarn von Siebenbürgen 45 000 Quadratkilometer zurückgibt, und nach der rumänisch-bulgarischen Einigung über die Süddobrudschica umfaßt das neue Rumänien noch etwa 185 000 Quadratkilometer, nimmt also gebietsmäßig eine Mittelstellung zwischen Jugoslawien einerseits und Bulgarien und Griechenland andererseits ein. Der Bevölkerungsverlust ist, prozentual umgerechnet, nicht ganz so hoch und dürfte nach der angekündigten Umsiedlung im siebenbürgischen Raum sich auf rund 5 Millionen Menschen belaufen, einschließlich der bessarabischen Bevölkerung.

Sicherlich sind diese Verluste schwer und bedeuten eine starke Beschränkung des bisherigen rumänischen Machtanspruchs im Südostraum. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß Rumänien durch den Weltkrieg von einem Staat mit nur 138 000 Quadratkilometern und 8 Millionen Menschen auf 295 000 Quadratkilometer und fast 20 Millionen Einwohner angewachsen war, an Gebiet und Bevölkerung also mehr als das Doppelte zugenommen hatte. Aus einem Nationalstaat wurde dadurch ein Nationalitätenstaat mit über 25 v. H. Minderheiten. Sicherlich wären die jetzt eingetretenen Verluste geringer ausgefallen, wenn die rumänischen Staatsmänner der Nachkriegszeit eine andere Politik betrieben hätten. Statt mit Realitäten zu rechnen, bauten sie jedoch auf Illusionen. Trotzdem aber ist das Rumänien von heute immer noch um ein wesentliches größer als das „Altreich“ von 1916 und wird auch zukünftig allein durch das Gewicht seiner verbliebenen 15 Millionen Menschen immer noch eine bedeutende Rolle im Balkanraum spielen können. Und wenn man Gewinn und Verlust gegeneinander abwägt, so darf nicht vergessen werden, daß das neue Rumänien ein völlig in sich abgeschlossener Staat darstellt, in dem nur noch wenige Hunderttausend Nicht-rumänen, meist Deutsche, wohnen. Dieser Vorteil ist von der rumänischen Presse selbst in letzter Zeit anerkannt und hervorgehoben worden.

Die Rumänen haben den großen Fehler begangen, die Lehren der Geschichte nicht zu beachten, aber die Zukunft steht ihnen dennoch offen und die reichen Schätze, über die das Land verfügt, bürgen dafür, daß das neue Rumänien vielleicht glücklicher sein wird, als das von gestern. Die Petroleumquellen, die den Hauptreichtum des Landes ausmachen, sind Rumänien verblieben und die seit kurzem begonnene Verstaatlichung der Quellen bietet den Rumänen künftig eine Garantie dafür, daß dieser Reichtum ihnen selbst zugute kommt und nicht mehr wie bisher ausschließlich in die Taschen ausländischer Kapitalisten

„Bisher schwerste Prüfung Londons“

Kopenhagen: Fast keine Chance für England

Angriffe seien nur eine milde Brise, verglichen mit dem Orkan, der zu erwarten wäre.

Englische Minen in dänischen Gewässern

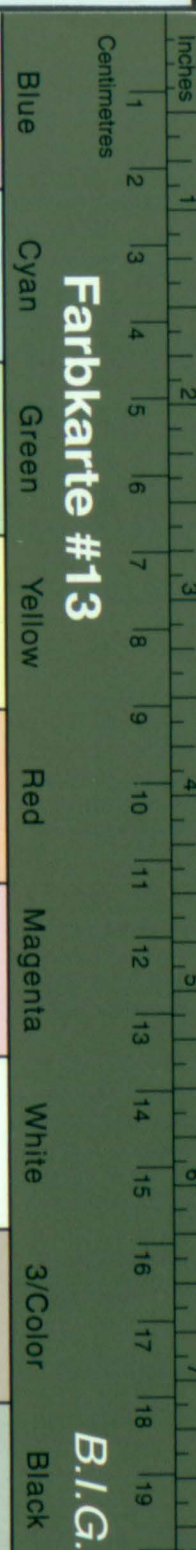
Fahrgastschiff gesunken — 5 Tote und 20 Verletzte

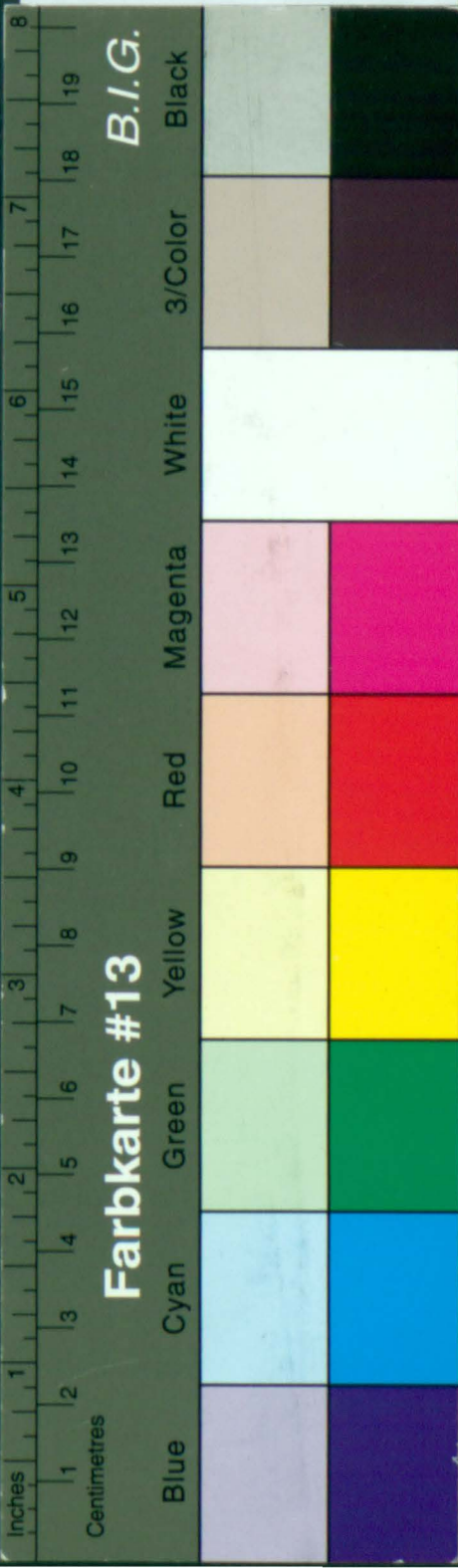
h6. Kopenhagen, 2. September (Von uns. Vertreter)

Dänemark ist am Wochenende von einem tragischen Schiffsunglück betroffen worden, das unzweifelhaft auf das Konto der britischen Kriegsverbrecher kommt. Südlich der Insel Fünen ist das Fahrgastschiff „Rise“ auf eine englische Mine gelaufen und innerhalb weniger Minuten gesunken. Bisher sind die Leichen von fünf Personen, drei Besatzungsmitgliedern und zwei Passagieren, geborgen. Etwa 20 Fahrgäste sind mit teilweise schweren Verletzungen an Land gebracht. Da zur Stunde noch weitere Personen vermisst werden, ist zu befürchten, daß die Todesziffer sich erhöht.

Das Unglück ereignete sich weitab der großen Schiffsfahrtsstraßen, mitten in den Inselgewässern, so daß es sich keineswegs um eine Treibmine handelt. Das Kopenhagener Nachrichtenbüro bestätigt, daß es sich um eine Mine handelt, die von englischen Bombenflugzeugen abgeworfen wurde. Die englischen Flieger seien jetzt dazu übergegangen, ihre Bombenabwürfe in den innerdänischen Gewässern abzuwerfen, die nur von der dänischen Küstenschiffahrt und Fischerei besucht werden. In der Bevölkerung hat der verbrecherische Anschlag der Royal Air Force tiefe Empörung ausgelöst, der sich würdig der Verschlebung harmloser und wehrloser Fischerboote an die Seite stellt.

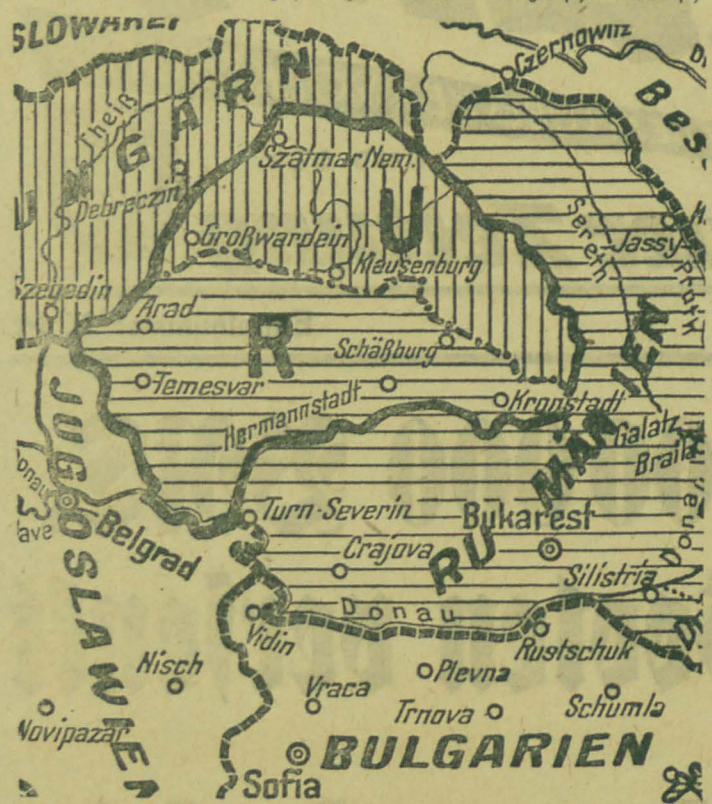
Kreisarchiv Stormarn V7





fließt. Auch die übrigen Bodenschätze Rumäniens sind bisher nur zu einem Bruchteil ausgewertet worden und harren noch der Erschließung.

Einer weitstehenden Staatsführung, die zudem noch die Unterstützung der Alliierten in Anspruch nehmen kann, dürfte sich daher ein unabsehbares Betätigungsfeld eröffnen. Daselbst gilt aber auch für die rumänische Landwirtschaft, deren Sektorträge bei weitem noch nicht dem entsprechen, was bei systematischer Bodenpflege und -ausnützung zu erzielen ist. Rumänien ist heute noch arm — wenn man das Lebenshaltungsniveau der breiten Massen in Betracht zieht und nicht etwa dasjenige seiner jüdischen Ausbeuter —, aber morgen schon kann es zu den reichsten Ländern Europas gehören. Allein im Donaudelta harret eine ganze Provinz der Erschließung und kann Ertrag für vieles bieten, was jetzt verlorengegangen ist. Die Reichtümer sind vorhanden, sie brauchen nur hervorgeholt zu werden. Die zwischen Deutsch-



land und Rumänien geschlossenen Handels- und Wirtschaftsverträge stellen schon einen Beginn dar. Sie sind auf Gegenseitigkeit aufgebaut: Das Reich liefert Rumänien Maschinen und Werkzeuge, die es benötigt, um seine Bergbau- und Landwirtschaftsproduktion zu erhöhen; Rumänien findet in Großdeutschland ein sicheres und ständiges Absatzgebiet, das es von allen Schwankungen des Weltmarktes und allen Einflüssen fremder Kapitalisten unabhängig macht.

So darf Rumänien auch in seinem gegenwärtigen verkleinerten Umfang der Zukunft getroßt entgegensehen. Es verspürt heute am eigenen Leibe, was es heißt, 20 Jahre lang falsche Politik gemacht und sich falschen Illusionen hingeben zu haben; aber seine Aussichten sind so groß, daß es bei gutem Willen und Einsatz aller Kräfte den ihm jetzt aus seinem bisherigen Fehler entstandenen Verlust leicht wieder aufholen kann.

Endphase in Craiova

Verhandlungen über Bevölkerungsaustausch

mü. Bukarest, den 2. September (Von uns. Vertreter)

Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen in Craiova sind in ihre Endphase eingetreten. Gegenwärtig beschäftigt sich eine gemischte bulgarisch-rumänische Kommission mit der Regelung des Bevölkerungsaustausches. Man ist der Ansicht, daß beide Parteien wahrheitsgemäß den betreffenden Bevölkerungen in der Frage der Staatszugehörigkeit freie Wahl lassen werden. Aus Konferenzkreisen verlautet ferner noch, daß das Schicksal der verstorbenen Königin Maria von Rumänien in Valceic, das die Rumänen als eine Art nationale Heiligtümer ansehen, eine exterritoriale Stellung einnehmen soll.

Der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 1. September wurde wegen Widerstandes der 23 Jahre alte polnische Verbrecher Michael Brugger erschossen.

Unter den Opfern eines bei Lovettsville in Virginien (U.S.A.) am Sonnabendabend abgestürzten Verkehrsflugzeuges befindet sich auch der U.S.A.-Senator Lundeen. Lundeen, einer der prominentesten Mitglieder der „Farmer Labour Party“ des Mittelwestens, war bekannt für seine isolationsistische Einstellung und Opposition gegen die Wehrvorlage.

Ungarisches Verständnis für Rumänien

Zusammenarbeit erwünscht — Grundlage freundlicher Beziehungen geschaffen

rd. Budapest, 2. September (Von uns. Vertreter)

Als wichtigste Meldung der Sonntagspresse ist zweifellos die amtliche Verlautbarung anzusehen, wonach die kufenweise Demobilisierung der einberufenen ungarischen Reservisten schon am Montag beginnt. Es sind also kaum 24 Stunden vergangen, und schon beginnen sich die befriedenden Wirkungen des Wiener Schiedsspruches bereits praktisch zu zeigen. Ungarn macht damit nicht zuletzt eine kluge Geste der Verständigung, die es der rumänischen Regierung erleichtert, auf diesem Wege zu folgen.

So stark auch in der Sonntagspresse noch die Freude der ungarischen Nation über die Wiedergewinnung der ihr zugehörigen siebenbürgischen Gebiete zum Ausdruck kommt, so ist die ungarische Öffentlichkeit doch bestrebt, auch Verständnis für die Situation Rumäniens aufzubringen. In diesem Sinne betont auch eine dem Budapestener Außenminister nahestehende Korrespondenz, man wisse in Budapest sehr wohl, welcher großen Verlust die Abschaffung eines Gebietes von fast 45 000 Quadratkilometern für den rumänischen Staat bedeute, und darum wolle man die ungarisch-rumänische Zusammenarbeit so schnell wie möglich beginnen lassen.

Die Wiener Entscheidung, so wird weiter betont, die die ungarischen Erwartungen im vollen Maße befriedigt habe, ermöglichte eine Freundschaft auf allen Gebieten des Zusammenlebens der beiden Nationen. Ungarn sei sich darüber im klaren, daß auch Rumänien eine wichtige Rolle im Karpaten- und Donauraum zukomme und es werde alles unternommen, um die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen, die sich 20 Jahre hindurch infolge der Intrigen der Ententemächte nicht entwickeln konnten.

In Budapest nimmt man an, daß auch die technische Abwicklung der Angelegenheit schnell und reibungslos vonstatten gehen wird. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die ungarisch-rumänische Militärmission, die die Einzelheiten festzulegen hat, bereits in den ersten beiden Tagen der neuen Woche ihre Arbeiten

Die Wehrmachtsberichte vom Sonnabend

Berlin, 31. August (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die bereits bekanntgegebenen, haben unsere Kampf- und Jagdflieger gestern mehrere überraschende Vorstöße gegen die britische Insel unternommen. Dabei wurden auf verschiedenen Flugplätzen Hallen und Unterkünfte durch Bomben schwer beschädigt. Ein Truppenlager in Südbengland erhielt mehrere Treffer mittleren Kalibers. Im Laufe dieser Angriffe sowie beim Durchbrechen der Jagdperre an der englischen Südküste entwickelten sich zahlreiche Luftkämpfe.

In der Nacht zum 31. August griffen Kampffliegerverbände Hafenanlagen und Werke der Rüstungsindustrie in Mittelengland mit Bomben an. An der Themsemündung wurden Dampfer und Docks wirksam mit Bomben belegt. In den angrenzenden Zielen entstanden starke Brände.

Britische Häfen wurden erneut vermint.

In der vergangenen Nacht setzten britische Flugzeuge ihre Angriffe auf Berlin und andere Ziele im Reichsgebiet fort. Eine Anzahl von Bomben fiel in die innere Stadt sowie in Arbeiterwohnviertel der Reichshauptstadt. Hier wie an anderen Stellen des Reiches sind die angerichteten Sachschäden unbedeutend. Tote sind nicht zu beklagen. Einige Zivilpersonen sind verletzt worden.

In den Luftkämpfen des Tages wurden 93 feindliche Flugzeuge, bei den nächtlichen Angriffen ein britisches Flugzeug durch Flak und zwei durch Nachtjäger abgeschossen. Mit zwei weiteren Abschüssen durch Flakartillerie der

Italienische Minensperren im Mittelmeer

Alle englischen Häfen blockiert — 14 Schiffe versenkt — Auch Geleitzüge nahezu eingestellt

Dr. v. L. Rom, 2. September (Von uns. Vertreter)

14 englische Handelschiffe wurden im Laufe des Monats August durch italienische Minen im Mittelmeer versenkt. Die früher von den Engländern zur Versorgung Alexandriens, Malτας und Saifas gebrauchten, von Zerstörern und Kriegsschiffen eskortierten Geleitzüge sind fast durchweg eingestellt. Das Mittelmeer ist durch italienische Minen derart verunreinigt worden, daß sich die Blockadeschlinge immer fester um die englischen Besitzungen und Einflußgebiete im Mittelmeer zuschnürt, wozu noch die Tätigkeit der italienischen Luftwaffe und Kriegsmarine kommt, die eine englische Schifffahrt im Mittelmeer paralyisiert.

Bezeichnend für den Erfolg der italienischen Blockade sind die von der römischen „Tribuna“ gelieferten Ziffern: Früher liefen täglich etwa 50 Schiffe Malta, 86 Schiffe Alexandria, 100 Schiffe Port Said, 40 Schiffe Saifa und 18 Schiffe Zypern an, jetzt machen die Zahlen für die einzelnen Häfen zusammengerechnet

Englische Piloten bezahlte Mörder

Preisliste für Bombenflüge — Ein Kapitel britischer Korruption

Dr. v. L. Rom, 2. September (Von uns. Vertreter)

„Rein Handgriff ohne Bezahlung“ ist die Lösung unter den englischen Fliegern, die von den Hilfsvölkern zum Dienst in der englischen Luftwaffe gestellt wurden. Die Liebe dieser tananischen, südafrikanischen, australischen und neuseeländischen Flieger zu England geht buchstäblich über das Portemonnaie. Während sie auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz im Allflohlohn, und zwar jeweils zwei Pfund pro Flugstunde, arbeiten, haben sich die Piloten, die in England Dienst tun, für eine Pauschalbezahlung erklärt. So erhalten sie für einen Nachtflug über Frankreich 400 Pfund, einen Nachtflug über Deutschland 500 Pfund, einen Nachtflug über Italien 600 Pfund. Die Preise für Flüge bei Tageslicht sind in der Preisliste dieser englischen Soldaten nicht vorhanden, da für sie angesichts der Gefahren zu wenig Nachfrage besteht. Mit der Ableistung des Ehrenwortes, daß man geflogen sei, werden zugleich die 400—600 Pfund einliefert. Allerdings scheint es selbst in England zu dämmern, daß mit dem Prinzip „England zahlt gut und wird deshalb gewinnen“ in der neuen Epoche Europas wenig auszurichten ist. So rief es in England großes Erstaunen hervor, als der Kolonialschaffverwalter der „Times“ sich zu dem Gebändnis bequemen mußte, daß sich die italienischen Eingeborenentruppen im Somalifeldzug viel besser geschlagen hätten als die englischen, „obgleich die englischen fünfmal besser bezahlt wurden als die italienischen Eingeborenen“.

noch nicht 20 aus. Dabei handelt es sich aber, wohl gemerkt, erst um den Anfang der Blockade, die immer enger gestaltet wird und dementsprechend die Versorgung der Hauptzentren der englischen Macht im Mittelmeer, wie Alexandria und Saifa, in eine kritische Lage bringt, da Saifa bereits fast völlig abgeschnitten zu sein scheint. — Die Verminung des Mittelmeeres wird — den Angaben der „Tribuna“ zufolge — systematisch durch italienische Einheiten fortgesetzt, so daß sich Minensperren in nächster Nähe der englischen Hafenausgänge befinden. Bei einigen Stützpunkten beschränkt sich die Tätigkeit der englischen Minenräumboote nunmehr darauf, einen schmalen Durchgang durch die Minenfelder

beginnen wird, so daß bis zum Ablauf der Woche vielleicht sogar schon der erste Abschnitt durch Ungarn übernommen werden kann.

Am Dienstag tritt der Außenausschuß des Abgeordnetenhauses und am Mittwoch der des Oberhauses zusammen. Am Mittwoch wird ebenfalls das Plenum des Abgeordnetenhauses eine Sitzung abhalten. Es ist anzunehmen, daß die Regierung bei dieser Gelegenheit der Öffentlichkeit von den Einzelheiten der neuesten Entwicklung Kenntnis geben wird.

Die hohe Auszeichnung, die der Reichsverweiser mit der Verleihung des Großkreuzes des ungarischen Verdienstordens dem Grafen Glaty zuteil werden ließ und sein Dankschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Teleki sind ein Beweis dafür, daß auch die höchsten Stellen der Staatsführung die Bedeutung der letzten Erfolge einzuschätzen wissen.

Manoilescu: Garantie gegen niemand gerichtet

Auslast zum friedlichen Leben / Demobilisierung angekündigt

mü. Bukarest, 2. September (Von uns. Vert.)

Wenige Stunden nach seiner Rückkehr aus Wien hat Außenminister Manoilescu über den Rundfunk zum rumänischen Volk gesprochen. Was sich ereignet habe, so erklärte er, müsse als unabänderlich angesehen werden, wenn man die heutige Almovalung aller politischen Konstellationen in Europa in Betracht ziehe, sowie die Politik, die lange hindurch von Politikern gemacht worden sei, die die vor ihren Augen abrollenden Ereignisse nicht mehr zu verstehen vermochten. Der Wiener Schiedsspruch sei unter diesen Gesichtspunkten unabwendbar gewesen und habe gefällt werden müssen.

Weiter ging der Minister auf die Garantie ein, die Rumänien in seinen neuen Staatsgrenzen von den Alliierten erteilt worden sei. „Diese Garantie“, führte er aus, „ist eine europäische Tatsache von epochaler Bedeutung, weil außer der kleinen, Deutschland benachbarten Slowakei, die Alliierten bis heute keine einzige Garantie dieser Art erteilt.“

Kriegsmarine an der Nordküste betragen somit die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage 98 Flugzeuge; 34 eigene werden vermisst.

Ein Unterseeboot griff westlich der Hebriden einen stark geschützten Geleitzug an und schoß aus ihm drei feindliche Handelschiffe mit insgesamt 29 000 BRT., darunter einen Tanker von 12 000 BRT., heraus.

Der italienische Wehrmachtsbericht:

Feindlicher Kreuzer im Roten Meer bombardiert

Rom, 31. August (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Flugzeuge haben motorisierte feindliche Abteilungen in der Zone von Dar el Hamra jenseits der Cyrenaika-Grenze bombardiert.

Im Roten Meer wurde ein feindlicher Kreuzer von einer unserer Flugzeugformationen bombardiert und getroffen.

Der Feind hat einen Luftangriff auf den Flugplatz von Agordat durchgeführt. Unter den Eingeborenen gab es acht Tote und neun Verwundete. Der Sachschaden ist gering.

offenzubalten. Andererseits sind von italienischer Seite Minensperren auch in nächster Nähe der Küsten der englischen Besitzungen gelegt worden, um zu verhindern, daß britische Schiffe sich in den Küstengewässern dem italienischen Zugriff entziehen können

Italienischer Vorstoß in Kenia

Buna befehzt — Englischer Geleitzug im Mittelmeer bombardiert

Rom, 1. September

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer ist ein feindlicher Geleitzug von einer unserer Luftformationen bombardiert worden. Ein Dampfer ist getroffen und schwer beschädigt worden.

Unsere Kolonialtruppen haben Buna, das 90 Kilometer von Moyale gelegene bedeutende Karawanenzentrum von Kenia, befehzt.

Der Feind hat Luftangriffe auf verschiedene Ortschaften der Cyrenaika durchgeführt, bei denen es insgesamt sieben Tote und acht Verwundete gab sowie auf Dsafirita, wo drei Tote und fünf Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen zu beklagen sind. Die Materialschäden sind nicht bedeutend.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf den Flugplatz von Cagliari (Sardinien) wurden ein Flügel des Kommandobombardes sowie zwei am Boden befindliche Flugzeuge getroffen und beschädigt. Es gab keine Tote oder Verwundeten.

Nächstes Ziel in Kenia: Wajir!

Nach der Einnahme von Buna / Ausfallstellung verbessert

Dr. v. L. Rom, 2. September (Von uns. Vert.)

Mit der Einnahme des englischen Stützpunktes Buna, eines Dorfes mit Wasserstelle 93 Kilometer südlich von Moyale, haben die italienischen Truppen ihre bereits mit der Frontverlängerung Gonder—El Uad (Dolo-Zipfel), sowie der Unbefestigung Moyales geschaffene günstige Ausfallstellung auf diesem südlichsten Kriegsschauplatz weiter verbessert.

Buna war in den Vortagen als wichtiger Stützpunkt eines etwaigen englischen Aufmarsches wiederholt von italienischen Luftwaffenverbänden bombardiert worden. Seine Bedeutung beruht weniger in der Kreuzung der beiden Karawanenwege von Moyale nach Wajir und von Somali nach Araban (Kenia) als in der Tatsache, daß in Buna die für Motorfahrzeuge befahrbare Straße über Wajir nach Nairobi beginnt. Außerdem ist in dieser Gegend der Besitz jeder Wasserstelle von größter Wichtigkeit, bevor der Abstieg in die Dalmaterra-Niederung und damit der Marsch auf das wichtigste Zentrum des Nordgarnens, das wasserreiche Gebiet von Wajir, beginnt. Die Entfernung von Buna nach Wajir beträgt 150 Kilometer, während von Wajir nach Nairobi, dem wichtigsten politischen und militärischen Offensivziel auf diesem Kriegsschauplatz, noch über 500 Kilometer zurückzulegen sind.

Wie erneut durch die Einnahme von Buna bewiesen wird, liegt das Gezielte des militärischen Handelns auch hier wie an der Sudanfront durchaus auf italienischer Seite, sehr im Gegensatz zu den englischen Behauptungen von früher, wonach die Engländer von Kenia aus das Schicksal Italienisch-Afrikas dirigieren werden. Als nächstes italienisches Ziel kann Wajir angesehen werden, das schon seit Wochen von italienischen Bombern heimgesucht wird.

Sechs neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 2. September

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen: Major Wendenburg, Kommandeur einer Panzerabteilung; Hauptmann Friedmann, Kommandeur einer Artillerieabteilung; Hauptmann Schwarzing, Kompaniechef in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Möller, Ordonnanzoffizier einer Infanterieabteilung; Leutnant Sieger, Zugführer in einem Infanterieregiment; Leutnant Dieß, Zugführer in einem Schützenregiment.

London gibt Verlust der „Dunvegan Castle“ zu

hw. Stockholm, 2. September (Von uns. Vertreter)

Die englische Admiralität hat jetzt zugegeben, daß der Hilfskreuzer „Dunvegan Castle“ (15 000 BRT.) torpediert und versenkt worden ist. 250 Ueberlebende, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, konnten an Land gebracht werden. Ueber die Umstände und den Ort der Versenkung schweigt sich die Admiralität aus; sie erwähnt nur, daß sich das Unglück im Nordatlantik ereignet habe.

Der Deutsche Sängertag in Dresden

Dresden, 2. September

Der 35. deutsche Sängertag des Deutschen Sängerbundes in Dresden führte am Sonnabend und Sonntag die Vertreter aller Sängergaue des Großdeutschen Reiches in die sächsische Landeshauptstadt. Die Tagung gab einen Ueberblick über die verfloßene Arbeit sowie die zukünftigen Aufgaben, die dem Deutschen Sängerbund als Träger einer wichtigen staatspolitischen, volkspolitischen und kulturpolitischen Sendung gestellt waren und noch erwachsen werden.

Skizzen von einer Dobrukscha-Reise

Von unserem rumänischen Vertreter Wilhelm Müller, Bukarest

Unser Vertreter in Bukarest beginnt heute mit der Schilderung seiner Reise durch die Dobrukscha, das Land, das heute im Mittelpunkt bedeutungsvoller politischer Gespräche steht und über dessen Schicksal in Kürze die Entscheidung fallen wird.

Es ist nicht ganz einfach, die südlichste Provinz Rumäniens zu bereisen, die in der Antike Dobrogea genannt wurde und heute unter dem Namen Dobrukscha bekannt ist. Hier sind die Verkehrsverhältnisse schon seit jeher schlecht, aber augenblicklich, im Sommer des Jahres 1940, sind die spärlichen Verbindungsmöglichkeiten noch weiter eingeschränkt, da die gesamte Provinz zur Militärzone erklärt und damit von dem übrigen Rumänien fast völlig abgeschnitten ist. So wurde aus einer Reise, die ursprünglich nur auf drei Tage bemessen war, eine siebenstägige Kreuz- und Quersfahrt mit allen nur möglichen Hindernissen, dafür aber auch um so erlebnisreicher.

Englische Touristen nicht erwünscht

Von Bukarest nach Konstanza, dem bedeutendsten Handels- und Kriegshafen Rumäniens, kommt man noch außerordentlich einfach, vorausgesetzt allerdings, daß die Polizeipräsidentur in Bukarest ihre Genehmigung dazu erteilt, die gegenwärtig für Ausländer nicht leicht und für Engländer überhaupt nicht zu erlangen ist. Denn Konstanza ist auch Endpunkt der von Ploesti ins Schwarze Meer führenden Petroleum-Linie, und seit einiger Zeit sehen die Rumänen es aus bekannten Gründen nur ungern, wenn englische Touristen sich in der Nähe dieser Linie herumtreiben. Hat man aber den erforderlichen Sichtvermerk in der Tasche, so braucht man sich abends nur in den Pullmann-Jug zu setzen und ist bereits in drei Stunden in Konstanza. Der Uebergang über das 16 Kilometer breite Ueberschwemmungsgebiet der Donau und über die berühmte 750 Meter lange Brücke von Cernavoda, der größten Europas, vollzieht sich allerdings hinter verschlossenen Vorhängen. Auch die im Zuge auftauchenden Gendarmen zeigen an, daß man in die Militärzone eingetreten ist.

Konstanza - wie ausgestorben

Konstanza selbst ist in diesem Jahre vollkommen tot. Der Hafen liegt trostlos leer und ist im übrigen - wegen der Petroleumtanks und der erwachten Engländer - verbotenes Gebiet. Auch die Bukarester, die sonst in jedem Sommer zu Tausenden zum Baden nach Konstanza fahren, sind heuer ausgeblieben. Auf dem Ovid-Platz, auf dem sonst allabendlich bei den Klängen einer Militärkapelle eine riesige Menschenmenge promeniert, gähnen einige Großkugelhäuser das Denkmal des berühmten Dichters an, der einst hierher verbannt wurde und diesen Umlauf zur Verfassung von Oden über die Fische, die winterrliche Kälte und das ungeliebte Betragen der die Stadt belagernden Barbaren benutzte. Von klassischen Erinnerungen allein, wie zum Beispiel der, daß die griechische Kolonie Tomis auf der Stätte errichtet worden ist, auf der der Sage nach Medea ihren Bruder Absyrtos auf höchst unhumane Weise gefoltert haben soll, um dadurch dem Argonauten Salomon einen Fluchvorsprung vor seinen Verfolgern zu geben, können aber die heutigen Konstanzer beim besten Willen nicht leben. Im Café Marc Aurele und auf der Strada Trajan, der Hauptstraße von Konstanza, hört man daher gegenwärtig nur Klagen über das schlechte Geschäftsleben, Klagen, die dem alten Ovid sicherlich Stoff zu einem weiteren Gedicht gegeben hätten.

Anekdoten um Ovid

Das Ovid-Denkmal von Konstanza ist übrigens seit einigen Jahren Gegenstand einer neuen kleinen Geschichte, die typisch für Rumänien ist und daher allen Fremden mit breitem Schmunzeln erzählt wird. Tauchte da eines Tages in irgend einem Dobrukscha-Dorf ein „Herr“ auf, der sich den staunenden Bauern gegenüber als der Bürgermeister von Konstanza ausgab und sich väterlich nach ihren Sorgen erkundigte. Als man ihm auseinanderlegte, daß man dringend für das Dorf ein Kriegerdenkmal brauche, daß aber die zur Verfügung stehenden Mittel zur Anschaffung eines solchen nicht ausreichten, schlug er den Dorfsknecht sofort ein Geschäft vor. Er habe - so erklärte er - in „seiner Stadt“ ein Denkmal stehen, das er billig abgeben könne, und das die Bauern nur abholen brauchten. Zwei Tage später erschien daraufhin zu früher Morgenfrunde auf dem Hauptplatz von Konstanza eine Karawane von Bauernwagen. Der auf den Stufen des Rathauses schlafende Polizist rief sich erst dreimal die Augen, als er sah, wie

die Bauern sich daran machten, das Ovid-Denkmal abzumontieren und nebst Sattel auf ihre Wagen zu verladen. Noch größer aber wurde sein Staunen, als die Denkmalsführer ihm auseinanderlegten, daß ja der Herr Bürgermeister persönlich ihnen die ertogene Statue verkauft habe. Das Stadtoberhaupt von Konstanza - diesmal das richtige - das daraufhin sofort aus dem Bett geholt wurde, ließ zunächst die Bauern samt Pferden und Wagen einsperren, bis sich nach einigen Tagen die Geschichte aufklärte. Im ein Haar aber wären die Konstanzer ihre klassische Erinnerung losgeworden.

Völkisches Schwemmland

Aber genug von antiken Geschichten. Die Dobrukscha von heute bietet aktuelle Themen und eines der wichtigsten und interessantesten ist das des völkischen und rassischen Durcheinanders, das diese Provinz auszeichnet. In diesem von der Donau und dem Schwarzen Meer eingeschlossenen Gebiet siedeln rund ein Duzend Völkerguppen: Rumänen, Bulgaren, Türken, Tataren, Griechen, Deutsche, Armenier, Juden, Libanier, die Gaganen, das sind zum christlichen Glauben übergetretene Türken - und noch einige Gruppen mehr, die ethnographisch gar nicht mehr zu definieren sind; nicht zu vergessen die Zigeuner, die in vielen Städten und Dörfern ganze Viertel bewohnen. Dieses Völkergemisch ist der Niederschlag der Geschichte der Dobrukscha, die von den ersten Besiedlungszeiten an stets Durchzugsland gewesen ist und auf deren Boden sich alle vom Westen, vom Nor-

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 2. September

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert:

Im Heer: mit Wirkung vom 1. August 1940: zum General der Kavallerie der Generalleutnant von Madensin; zum General der Nachrichtentruppe den Generalleutnant Fellgiebel; zu Generalleutnanten die Generalmajore: Dr. Hubitz, Reinicke, Paulus, Kriebel, von Rothkirch und Panthen, Gerde; zu Generalmajoren die Obersten: Harpe, Hebring, von Voltenstein, Canzler, Höhne, Rittau, Friesner, Anst, Feba (Gustav), Schöner; zu Obersten die Oberleutnante: Eberbach, Scheibitz, Geiger (Franz), Rott, Almer, Gotsche, Linnarz, Bald, Matthias, Koehler (Karl-Erich), Stenzel (Willi), Müller, Dr.-Ing. h. c. Dornberger, Gottschalk. Mit Wirkung vom 1. September 1940 zu Generalleutnanten die Generalmajore: von Koepfer, Reiner, Kuhnemann (Wilhelm), Kuhnemann (Josef); zu Generalmajoren die Obersten: Ribstein, von Bülow, Dr. Weise, Landgraf, Weiß (Walter); zum Generalarzt den Oberarzt Dr. Smolka; zu Obersten die Oberleutnante: von Hertel, Zimmermann (Otto), Beulmann, Graßmann, Schulz (Paul), Braun (Otto), Höfer, Michelmann (Arel), Wasmuth, Guitienne, Weiswanger (Sugo), Dipl.-Ing. Schröder, Freiherr von Troick, Koelsig, Koblmann, von Kurovski, Dr.-Ing. Ulbrich, Weinrecht, Haehle, Fretter-Pico, Hübner (Dietrich), Spaeth, Prinner, Antonni, von Solgendorff, Einz (Konrad), von Bornmann, Reymann (Alchim), Baron v. Nachberg, Graf von Brühl, Salte, Altmel, Menzel, Essensfuß, Senfuf (Johannes); zu Oberstärzten die Oberfeldärzte: Dr. Joera, Dr. Oeffmann, Dr. Rupp (Erich); zum Oberfeldveterinär den Oberfeldveterinär Dr. habil. Bauer (Theodor).

In der Kriegsmarine mit Wirkung vom 1. September 1940: zu Admiralen die Vizeadmirale Lütjens, Schmetmann; zum Vizeadmiral den Konter-Admiral Schmuntz; zu Konter-Admiralen der Kapitän zur See Wurnbach, der charakterisierte Konter-Admiral Mahholz; zum Konter-Admiral (Sng.) der Kapitän zur See (Sng.) Kühn; zu Kapitän zur See die Fregattenkapitane Desio, Stummel; zu Flottenärzten die Geschwaderärzte Dr. Dömpke, Dr. Rubitzki; zu Kapitän zur See (W) die Fregattenkapitane (W) Fleischhauer, Bodel. Es erhält den Charakter als Konter-Admiral der Kapitän zur See Schmidt (Alno).

In der Luftwaffe mit Wirkung vom 1. September 1940: zu Generalen der Flieger die charakterisierten Generale der Flieger Wilberg, Quade; zu Generalleutnanten die Generalmajore Waber, Flugbeil; zu Generalärzten die Oberärzte Dr. Schmidt, Dr. Gölber; zu Obersten die Oberleutnante Jordan, Freiherr

den und von Asien kommenden Völkern getroffen haben. Es sei an dieser Stelle nur an das sonderbare Geschick der Dobrukscha-Deutschen erinnert. Diese an den Strand des Schwarzen Meeres verschlagenen Deutschen sind ursprünglich aus dem Reich nach Kongresspolen ausgewandert, mußten aber infolge der Napoleonischen Kriege ihre eben erst gegründeten Siedlungen verlassen und nach Rußland weiterziehen. Zar Alexander I. siedelte sie in Bessarabien an, als dann dort aber der Boden zu knapp wurde, zog sie viele von ihnen weiter und errichteten hier neue Siedlungen. Ihre Zahl wird heute auf 15.000 geschätzt, aber diese volksdeutsche Gruppe, die zu denen gehört, die erst im Weltkrieg wieder durch deutsche Soldaten entdeckt und in Verbindung zur alten Heimat gebracht wurden, leidet stark unter dem Mangel an Schulen und ihrer allzu großen räumlichen Zersplitterung. Die Folge davon ist das restlose Fehlen einer führenden geistigen Schicht. Die einzige vorhandene deutsche Schule zum Beispiel, die sich in Konstanza befindet, zählt nur einige Duzend Schüler, und die an ihr tätigen Lehrer müssen aus Siebenbürgen geholt werden.

Die Bulgaren

Eine besondere Stellung in der Dobrukscha nehmen die Bulgaren ein. Zahlenmäßige Angaben über die bulgarische Minderheit sind nur sehr schwer zu erhalten und die wenigen offiziellen Statistiken höchst unzuverlässig. Gute Landeskennner schätzen jedoch die Zahl der in Rumänien siedelnden Bulgaren auf 500.000, von denen allerdings etwa 160.000 in der jetzt an Rußland zurückgefallenen bessarabischen Provinz ansässig sind und starke Splittergruppen sich auch auf die Moldau und die Walachei verteilen. Die Hauptmasse aber siedelt in kompakten Massen in der Dobrukscha, in den Gebieten, um deren Rückgabe an Bulgarien gegenwärtig zwischen Bukarest und Sofia verhandelt wird. Dorthin zu gelangen, nach Silcic, Bazargic und Silistra, sollte gerade eines der Hauptziele dieser Dobrukscha-Reise im Sommer des Jahres 1940 sein. (Fortsetzung folgt.)

Beförderungen im Reichsarbeitsdienst

Berlin, 2. September

Der Führer hat mit dem 30. August 1940 zum Generalarbeitsführer: den Oberstarbeitsführer Hermann Bruer, Inspektur für Erlass- und Meldebüro, zu Oberstarbeitsführern: die Oberarbeitsführer Dr. Harry Rug, Abteilungsleiter im Amt für Arbeitsleitung, Johannes von Lufsch in eine zsf. Planstelle bei der Arbeitsausleitung XXXV befördert.

Ferner hat der Führer mit dem 22. August 1940 zum Oberstarbeitsamtsleiter im Reichsarbeitsdienst den Arbeitsführer Herbert Schmitz, Sachbearbeiter im Verwaltungs- und Wirtschaftsamt befördert.

Eröffnung der Wiener Herbstmesse

Wien, 2. September

Im Festsaal des Wiener Konzerthauses, dessen Wände mit den Fahnen vieler ausländischer Staaten geschmückt waren, ist am Sonntag die Wiener Herbstmesse eröffnet worden. Die Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten des In- und Auslandes unterstrich die Bedeutung Wiens als Handels- und Wirtschaftszentrum im europäischen Südosten. Sie bringt zugleich den starken Willen aller an der Neuordnung des europäischen Wirtschaftsraumes interessierten Länder zum Ausdruck. Der Betriebsführer der Wiener Messe begrüßte die hohen Gäste, an ihrer Spitze Reichswirtschaftsminister Funk, Reichspostminister Ohnesorge, Reichsleiter Dr. Ley, Reichsleiter und Reichsstatthalter im Wien von Schirach, zahlreiche Generale und die nahezu vollständig anwesenden Gauleiter der Ostmark. Von den vielen ausländischen Gästen seien erwähnt Korporationsminister Ricci, Italien, der Vizepräsident der Türkei, die Minister Andros und Pantis (Jugoslawien), Medrich (Slowakei), Dr. Varga (Ungarn), Siborovic (Rumänien) und Richard (Schweden) sowie die Botschafter Bulgariens, Finnlands und der Schweiz. Nach der Begrüßung hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine großangelegte Rede.

Der „Erbacher Volksbote“ und die „Sturmarnische Zeitung“ erscheinen am Nachmittag jeden Werktags. Bezugspreis: „Erbacher Volksbote“ 2 RM. monatlich frei Haus; durch die Post bezogen 1 RM. 20 Pf. (einschließlich 30 Pfennig Bestellgeld und 30 Pfennig Postgebühren). - Bezugspreis: „Sturmarnische Zeitung“ 2 RM. monatlich frei Haus und 28 Pf. Pfenning Postgebühren.

Ingeborg macht Havarie.

Ein heiterer Roman von Sepp Sommer

5. Fortsetzung

„Ingeborg will ihre Tante besuchen.“ Eine triumphierende Freude kommt über Börg. Denn seitdem er sich gestern von ihr verabschiedete und bis zum heutigen Morgen hat er merkwürdig viel an diesen Brasilianer denken müssen und er hat dabei immer ein Gefühl der Unbehaglichkeit in sich gehabt. Nun aber scheint es ihm, daß er sich da umsonst Gedanken gemacht hat, denn wenn Ingeborg schon nächstens auf der „Nordberney“ nach Amerika mitfährt, dann wird sie diesem Sarmonte nicht mehr in den Weg laufen.

Herr Bönnemann ist zufrieden, als er die glänzenden Augen seines jungen Steuermanns sieht und weil er Börg auch eine besondere Freude machen will, bietet er ihm für die Zeit, in der die „Nordberney“ in Dock liegt, Urlaub an. Und er möge sich gelegentlich auch sehen lassen, sagt er mit deutlicher Betonung seiner freundschaftlichen Empfindungen. Ingeborg würde ein neues Boot bekommen und da wäre es ihm lieb, wenn er, Börg, bei den ersten Fahrten dabei wäre.

In Börgs Augen schimmert es freudig auf und er würde am liebsten dem alten Herrn die Hand hinreichen.

„Ich nehme den Urlaub sehr gerne an. Allerdings möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, Herr Konfus, daß er mir nicht zusteht und meine Kameraden könnten sich zurückgesetzt fühlen.“ „Das lassen Sie man meine Sache sein, Ihre Kameraden bekommen ebenfalls ihren Urlaub.“

Ingeborg hat den Besuch ihres „Lebensretters“ erwartet und ist eigentlich deswegen nicht mehr aus dem Hause gegangen. Da aber ihr Warten vergebens gewesen ist, ist sie, als Börg am Abend kommt, ein wenig mißgestimmt. Trotzdem zwingt sie sich zur Höflichkeit.

„Es ist sehr nett, daß Sie gekommen sind. Papa ist heute abend nicht zu Hause. Aber später wird Christine noch kommen. Wollen wir einfrischen ein wenig in den Garten gehen?“ Bewundernd bleibt Börg vor dem Farbenschaub eines Blumenbeetes stehen.

„Ich hätte gar nicht gedacht, daß Sie sich aus Blumen so viel machen würden“, hört er in seine halbe Verunsicherung hinein Ingeborgs Stimme. „Denn im allgemeinen haben Seeleute für so was nicht allzu sehr den Blick, wie wir vom Lande!“ „Dann haben Sie eine falsche Vorstellung von uns Seeleuten“, antwortete Börg.

Börg hat nun plötzlich einen entschlossenen Mut in sich. „Sagen Sie, Ingeborg, soll das wirklich mit einem Male so sein, daß wir uns fremder werden, statt uns näherzukommen. Gestern sagten Sie schon immer Herr Konfus zu mir und heute tun Sie das wieder und das ist gerade, als hätte ich Ihnen irgend etwas zuleide getan.“

Mit klopfenden Pulsen hört ihn Ingeborg so sprechen und mit hilfloser Gebärde wendet sie sich ihm zu und fast bittend sieht sie ihn an.

„Ich wollte Sie wirklich nicht trüben, Börg“, stammelt sie. „Sie sollen nicht denken, daß ich etwas gegen Sie hätte.“ Und sie bringt es, wenn auch unter einem plötzlichen Entschluß fertig, ihm ihre Hand hinzustrecken und ihm gerade und ehrlich anzusehen.

„Wir sind schon immer Freunde gewesen und es soll wirklich so bleiben. Wenn du willst“, fügte sie leise hinzu und hat ein fast zärtliches Lächeln.

Börg ist es, als träume er. Er wagt das Du, welches sie in diesem Augenblick und zum ersten Male sagt, kaum als Wirklichkeit zu nehmen.

„Ich danke dir, Ingeborg“, kann er endlich sagen. Christine kommt. In ihrer Begleitung befindet sich Tom Freerichs, ein guter Freund von Börg. Da er ihn in Eissalon wohnen mußte, ist es ein besonders freudiges Wiedersehen zwischen den beiden Freunden.

Tom berichtet, daß er geradewegs von Portugal komme und die nächste Zeit Urlaub habe.

„Bierlich trifft sich das!“ ruft Börg begeistert aus, „denn ich habe auch Urlaub, solange die „Nordberney“ hier liegt.“

Ingeborg ist überfallen. „Davon hast du aber noch kein Wort gesagt.“

„Dann habe ich das vergessen bis jetzt. Ja, dein Herr Papa war heute persönlich an Bord und hat mir das mitgeteilt. Und er hat mir auch gesagt, daß du mit uns fahren wirst.“

Und plötzlich tut er das, was er vorher nicht wagte. Uebermütig umfaßt er Ingeborg und küßt sie auf den Mund. Zu spät ist Ingeborg daran, diesen seinen Liebesfall abzuwehren und es ist nur gut, daß es nun schon so dunkel ist, denn sie errötet über und über.

Christine steht mit offenem Munde. „Nanu“, bringt sie schließlich hervor, „das ist aber siz gegangen bei euch. Dann darf man ja gratulieren.“

„Ach Quatsch!“ gibt sich Ingeborg weinend, „das ist nichts an dem. Wir haben uns vorher gekannt und nun treibt Börg die Verführung zu weit. Das ist alles und ...“

Sie kann nicht zu Ende sprechen, denn abermals ist Börg schneller, als sie denkt und er küßt sie noch einmal. Christine patzt vergnügt in die Hände, denn es bereitet ihr einen Seitenstich, wie Ingeborg sich vergeblich bemüht, aus Börgs Umarmung zu kommen.

Und Tom lacht auch und meint übermütig, daß das alles begossen werden müsse.

„Was denn begießen?“ fragt Ingeborg mißtrauisch dazwischen.

„Nun ja“, antwortet er und drückt Christines Arm an sich, „daß wir uns so schön zusammengefunden haben in dieser Dämmerstunde. Hoffentlich gibt es hier auch etwas zu trinken. Oder wollen Sie uns etwa im Trocknen sitzen lassen, Fräulein Bönnemann?“

„Ach, wie förmlich“, tut Christine scherzhaft, als sie das Fräulein Bönnemann hört. „Ihr werdet doch hoffentlich auf dem schnellsten Wege auch Du zueinander sagen.“

Selbstverständlich tun sie das.

„Mit Erlaubnis“, sagt Tom zu Börg und gibt Ingeborg den Freundschaftskuß. Und dann ist auch zwischen Börg und Christine noch das Du fällig.

Als der alte Steffens etwas später alles, was zu einer vergnüglichen und fröhlichen Feier zwischen jungen und frohen und wohl auch glücklichen Menschen gehört, nach dem Pavillon schleift, liegt flimmerndes Sternengemisch über der nächtlichen Landschaft.

Senhor Sarmonte ist „geschäftlich“ tätig. Umsäumt von einem erregenden Gewirr von Stimmen und Lachen und Musik sitzt er mit Herrn Alfieri im großen Hippodrom und läßt seine prüfenden Blicke umhergleiten. Nur selten aber bleiben seine Augen an einem der Mädchen, die in herausfordernder und aufreizender Art auf den Pferden sitzen, und noch seltener ist es, daß es in seinem Blick wie befriedigt aufleuchtet.

Er ist hier ja auch nicht am rechten Ort. Denn diese Mädchen hier sind so billige Ware, deren weiter Transport nach den südamerikanischen Häfen sich kaum lohnt.

So blickt er gelangweilt um sich.

„Alles nicht das, was ich suche und haben will.“ Pflöschlich wird er mitteilhaft. „Man muß Glück haben, mein Freund. Ich habe da vor der Hafeneinfahrt zwei Mädchen aus dem Wasser gefischt und die eine davon ist genau das, was Sie uns bis jetzt noch nie geschickt haben, Senhor.“

Wissen Sie, wie das Mädchen heißt und wo es wohnt?“ Senhor Sarmonte lächelt überlegen.

„Sie ist die Tochter des hiesigen Reeders Bönnemann“, antwortet er selbstbewußt.

Alfieri bläst die Luft mit einem zischenden Laut durch die Zähne.

„Dann möchte ich aber zur Vorsicht raten“, warnt er.

„A pah“, macht Sarmonte wegwerfend, „das lassen Sie nur meine Sache sein, mein Freund. Sie werden damit nicht belästigt werden.“

„Am so gefährlicher aber wird es für Sie selbst sein, Senhor“, wendet Alfieri ein.

„Meinen Sie?“ Sarmonte lächelt vielsagend. „Was würden Sie sagen, wenn die Dame freiwillig, vielleicht sogar im Einverständnis ihres Vaters mit mir nach Südamerika ginge?“

Alfieri verzieht den Mund zu einem unsicheren Lächeln. „Natürlich weiß ich nicht, wie Sie das machen wollen“, sagt er, „aber immerhin ...“ (Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

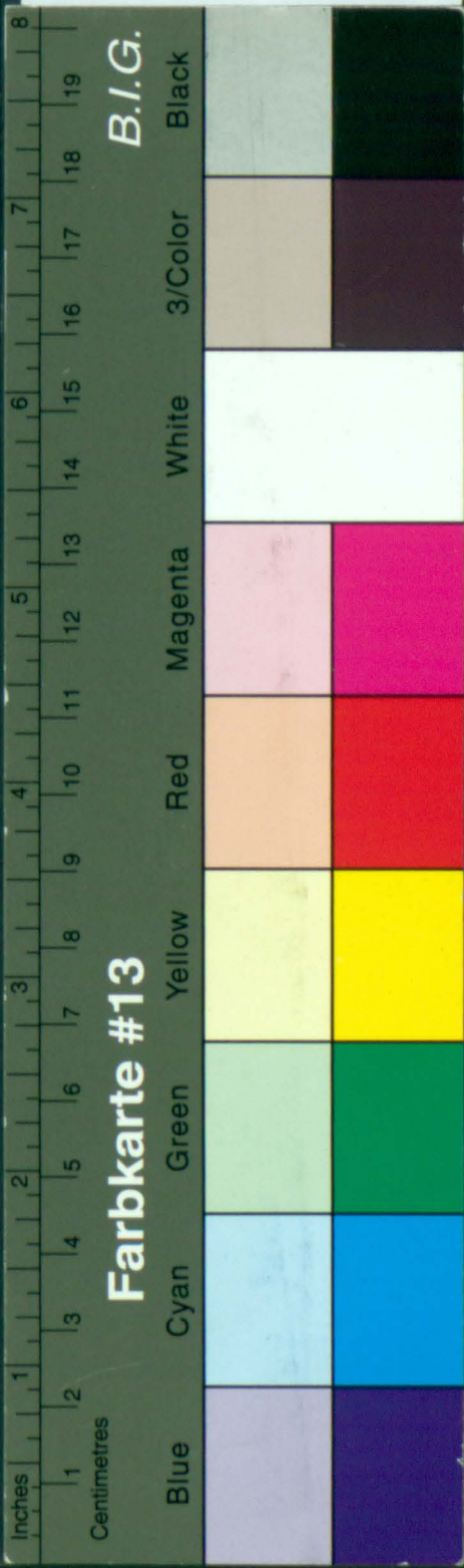
Magenta

White

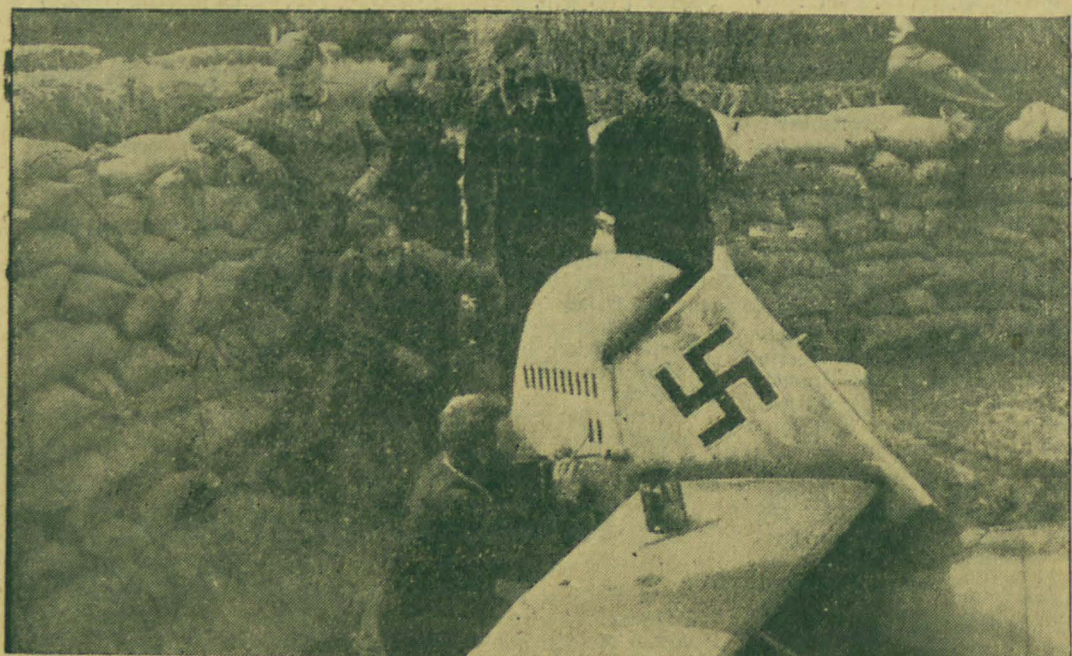
3/Color

Black

B.I.G.



Kampfschiffe (P.R. Bütte-Weltbild-R.)
Einschuß neben Einschuß zeigen die Tragflächen der deutschen Kampfschiffe, die trotzdem ihren Auftrag durchführte und glatt im Heimathafen landete.



Nr. 121 (P.R. Bütte-Weltbild-R.)
Bei den Jägern an der Kanalküste. Abschüsse werden aufgemalt.



Die Besprechungen in Wien



Der Führer stiftet den Narvikschild

Zur Erinnerung an den heldenmütigen Kampf, den die in echter Waffenbrüderschaft bei Narvik kämpfenden Verbände des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe siegreich bestanden haben, hat der Führer den Narvikschild gestiftet. Er enthält Edelweiß, Anker, Propeller und die Aufschrift „Narvik 1940“ und wird vom Hohenzeichen gekrönt. Der Narvikschild wird nur zur Uniform am linken Oberarm getragen, und zwar für Heer und Luftwaffe silberfarben, für Kriegsmarine goldfarben. Die Verleihung vollzieht im Auftrage des Führers der Befehlshaber der Gruppe Narvik, General Dietl. (Weltbild-R.)

Emil Jannings als Ohm Krüger

Neuigkeiten aus dem Produktionsprogramm der Ufa und Tobis

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin, 2. September

Als der Leiter der Abteilung Film im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, vor einigen Wochen über das deutsche Filmschaffen des kommenden Jahres sprach, war aus seiner Ankündigung ersichtlich, daß der deutsche Film entschlossen ist, sich aktuelleren Stoffen zuzuwenden, den vielzitierten Griff in die Gegenwart zu wagen und sich auch im Spielfilm zu bemühen, die großen Entscheidungen unserer Tage widerzuspiegeln. Der Spielfilm — im weiteren Sinn auch der politische Film — nimmt in den Programmen eine erste Stelle ein.

Professor Karl Ritter dreht das große Zeitgemälde „Über alles in der Welt“, in dem sich mosaikartig Alltagschicksale zusammensetzen sollen. Einzelthemen aus dem Zeitgeschehen, das in diesem Film in seiner Ganzheit gezeigt werden soll, werden von einer Reihe weiterer Filmwerke aufgegriffen. Genannt seien nur „U-Boot westwärts“, „Narvik“, „Kampfgeschwader 100“, „Menschen im Sturm“. Eingemacht sind diesen Filmen andere zuzuzählen, die zwar nicht unmittelbar aus dem Leben der Gegenwart gespeist werden, aber im Thema und vor allem in ihrer Schweißse manches „Zeitgemälde“ anklängen lassen. Hierhin gehören eine Reihe von England-Filmen, die vor allem das Tobis-Programm nennt, die „Frische Tragödie“, der „Opiumkrieg“, ein Film um das Schicksal der „Titanic“, die das Opfer englischer Selbstpolitik wurde.

Ein Film um das verbrecherische Treiben des „Secret Service“, ein Buren-Film, in dem Emil Jannings den Ohm Krüger spielen wird. Hierhin gehören auch einige historische Filme, in deren Mittelpunkt einmal mehr „Der große König“, der alte Fritz als Wegbereiter des großdeutschen Staates, Bismarck, der Schöpfer des zweiten Reiches, Schiller, Richard Wagner, Adolf Woermann, der deutsche Kolonialpionier, Gutenberg und andere „Große“ aus ihrer Zeit heraus für die Gegenwart geschildert werden. „Nationale“ und „politische“ Filme in diesem weitabgesteckten Sinne sind auch die Darstellungen deutschen Grenzlandchicksals, wie es in der „Murrufenen Insel“ Gestalt annimmt, deutschen Auswanderer-

Schicksals, wie es dem „Weg zur Erde“ und dem Film „Heimkehr“ (der Wolynendeutschen) mit Paula Wessely und Ulla Höbiger zugrunde liegt. Bäuerliches Leben tritt stärker in den Vordergrund als bisher.

Auf Anzengruber geht der „Meineidbauer“ zurück, auf Ganghofer der „Lauende Berg“.

freigestaltet sind „Violanta“, die Geschichte eines Bauernmädchens, und „Die goldene Stadt“, dessen Hintergrund die Stadt Prag abgeben wird. Auch die Jugend wird sich und ihre Anschauungen im Film wiederfinden. So zeigt „Kopf hoch, Johannes“ die Arbeit der nationalpolitischen Erziehungsanstalten, „Jaffa“ den Weg eines elternlosen Artistenjungen in die Disziplin der SS, „Der Aelteste“ den Lebenskampf eines Jungen für seine Geschwister, „13 Jungen“ den Einbruch einer Reihe prachtvoller Jünglingsgestalten in ein abgelegenenes, im Banne überlebter Anschauungen lebendes Dorf. Andere Themen sind darüber nicht vergessen.

Willi Forst inszeniert einen in die Zeit der großen Wiener Operette zurückführenden Operettenfilm.

Karl Harth „Wiener Blut“, Leopold Sainz „Eine Nacht in Venedig“, Theo Ling „Frau Luna“, Leni Riefenstahl nach Eugen d'Alberts Oper „Krieg und Liebe“, daselbst Stoffe finden in den Filmen „Nacht ohne Abschied“, „Der letzte Tag des Leutnants Döblinger“, der „Obernadler“, „Die leuchtende Geliebte“, „Ein Mann in den besten Jahren“ und zahlreichen anderen ihre Darstellung. Maria Theresia feiert ihre Auferstehung in „Der Tanz mit dem Kaiser“, Katharina I. von Rußland in einem Sarah-Peander-Film. Und schließlich gibt es natürlich eine große Zahl von Filmen, denen die Liebe, die fröhliche wie die traurige, als Grundmotiv dient, überflüssig, sie im einzelnen zu nennen. Auch der Freund abenteuerlicher Geschichten wird auf seine Kosten kommen.

In „Freiheiten und Frauen“ wird er den ewigen Draufgänger Hans Albers bewundern.

In „Saad ohne Gnade“ das struppellose Spiel kapitalistischer Demagogen, in „Suez“ die Entstehung des Kanals miterleben.

Ein Rekordpflanz von 20 Pfund

Unter den Riesenspalmen dieses Jahres hält ein Eierbovist auf dem Grundstück des Bauern Starl in Glasthütte (Ostpreußen) den Rekord. Der Pflanz wiegt etwas über 20 Pfund und hat die Größe eines ausgewachsenen Kürbisses.

Schwarze Störche an der Memel

Auch in diesem Jahre wurde ein schwarzes Störchenpaar an der Memel beobachtet. Diese seltenen Vögel, die äußerst selten sind, trifft man in unseren Breiten sonst nie an. Man nimmt daher an, daß sich die schwarzen Störche hierher verfliegen haben.

Spiel des Zufalls bei Arlaubern

Eine große Freude erlebte eine Söldnerswitze aus Schornberg (Bayrische Ostmark). Drei ihrer Söhne, die bei verschiedenen Truppteilen stehen, erhielten gleichzeitig Urlaub und trafen sich — wie es der Zufall will — auf der Schwelle des mütterlichen Heimes.

Mit 87 Jahren noch Fußballspieler

KH. Kopenhagen, 2. September

Einen Altersrekord für einen Fußballspieler, der wohl kaum übertroffen werden dürfte, gibt es im dänischen Fußball. In dem kleinen Landstädtchen Ove stellte man in einem Spiel einen 87 Jahre alten Fußballanhänger in das Tor. Dieser alte Spieler hatte vorher auch am Training teilgenommen. Da dürften selbst Dr. Rall und die anderen Mitglieder der Münchener Altmeisterrmannschaft einen Augenblick die Sprache verlieren!

Zwei Millionen Zeitungsausschnitte

SA. Rom, 2. September (Eig. Ber.)

Eine eigenartige Sammlung ist jetzt der italienischen Nationalbibliothek auf Veranlassung des Ministers für nationale Erziehung, Bottai, einverleibt worden. Es handelt sich um eine Sammlung von nicht weniger als zwei Millionen Zeitungsausschnitten, die der Journalist Nicola Lapegna in eifriger, unablässiger Arbeit

im Laufe von vierzig Jahren zusammengebracht hat. Im Jahre 1900 war Lapegna junger Redakteur „Roma“, der ältesten Zeitung Neapels. Die der Redaktion verfügbare Bibliothek von Nachschlaewerten war klein und ganz unzureichend, und so kam Lapegna auf den Gedanken, diesem Mißstand durch methodisches Sammeln von Zeitungsausschnitten entgegenzutreten. So entstand ein Archiv, das alle Wissensgebiete umfassend berücksichtigte. Lapegna war so eifrig, daß er keinen Tag verstreichen ließ, ohne aus Zeitungen und Zeitschriften Ausschnitte zu machen. So wuchs sein Archiv in 14.600 Bänden auf zwei Millionen Ausschnitte an. Doch er konnte das Archiv schließlich nicht mehr in seiner Wohnung unterbringen. Zum Leidwesen seiner Familie hatte er ein Zimmer nach dem anderen geopfert. Endlich ging es aber so nicht mehr weiter. Da wendete sich Lapegna mit einem Notruf an die Vereinigung der italienischen Bibliotheken. Dort gewann man Interesse an dem Archiv und stellte die Angelegenheit dem Minister vor. Die Sammlung wurde für sehr wertvoll befunden und hat nun in der italienischen Nationalbibliothek einen würdigen Platz gefunden.

Landbesitz der Bourbon-Parma beschlagnahmt

Dr. v. L. Rom, 2. September (Von uns. Ber.)

Sämtliche Güter und Besitzungen der Mitglieder des Hauses Bourbon-Parma und seiner Angehörigen, soweit sie französische Staatsangehörige sind, wurden jetzt durch eine Verfügung des Präfekten der italienischen Provinz Lucca als Eigentum von Angehörigen der Feindstaaten beschlagnahmt. Es handelt sich dabei um die Besitzungen naher Verwandter der Kaiserin Zita, so ihrer Nichte Isabella Maria, der Tochter des verurteilten Cirsus. Ob die Güter und Besitzungen Zitas, so vor allem die Villa Pianore in der Nähe von Lucca, ebenfalls beschlagnahmt werden, geht aus der Veröffentlichung in der italienischen Presse nicht hervor. Namentlich genannt werden fünf Angehörige des Hauses Bourbon-Parma, für deren Besitzungen bereits italienische Kuratoren bestellt wurden.

Das tödliche Eisgeschloß

Aufklärung eines rätselhaften Anschlags auf eine amerikanische Schauspielerin

SA. Philadelphia, 2. September

Ein Mord, der durch seine rätselhaften Begleitumstände vor drei Monaten in Philadelphia ungeheures Aufsehen erregt hatte, hat jetzt eine überraschende Aufklärung gefunden. Eines Morgens war Miß Gloria O'Ford, eine bekannte Schauspielerin, im Badezimmer ihrer im zwölften Stockwerk eines Miethaus-Wohnhauses gelegenen Wohnung tot aufgefunden worden. Die Unglückliche lag auf dem Fliesen des Fußbodens. Auf der linken Brust zeigte der Leichnam eine Wunde. Die tödliche Waffe war ins Herz gedrungen, der Tod durch innere Verblutung herbeigeführt worden. Von einer Mordwaffe fand sich nicht die geringste Spur. Merkwürdig war aber, daß die Wunde mit Wasser gefüllt war. Das sehr schmale Fenster des Badezimmers war halb geöffnet. Doch dies entsprach nach dem Zeugnis der Jefe einer ständigen Gewohnheit der Schauspielerin, die sich ängstigte vor Gasen, die dem Badeofen entweichen könnten. Es blieb unerfindlich, wie der Täter in das Badezimmer hineingelangt war.

Die geschicktesten Detektive wurden aufgegeben. Die Bemühungen um die Klärung des Rätsels verliefen samt und sonders im Sande. Schon war über anderen Ereignissen das Interesse erloschen, als plötzlich bei der Polizeibehörde in Philadelphia ein anonymes Brief aus Südamerika einging. Der Schreiber, der sich als „ein unglücklicher Mann“ bezeichnete, bekannte sich als Mörder der Miß Gloria O'Ford. Nach seiner Darstellung hatte er für die schöne Schauspielerin eine leidenschaftliche Liebe gehegt. Doch er war von ihr zu wiederholten Malen mit eisigem Hohn abgewiesen worden. Um sich zu rächen, ersann er einen raffinierten Mordplan. Er verschaffte sich Zutritt in eine Wohnung, die den Zimmern der Schauspielerin gegenüber lag. Im Badezimmer bereitete er sich ein elektrisches Gefrierapparat eine Patrone aus Eis. Mit dieser eigenartigen Mordwaffe erschloß er, sicher zielen, die gegenüber gerade aus der Badewanne steigende Schauspielerin.

Damit war das schier undurchdringliche Rätsel gelöst. Doch hat die Vat bisher noch keine Sübne gefunden, die Ermittlungen nach dem Täter blieben bis jetzt ohne Ergebnis.